

Mit dem Konzertmonat Januar beginnt das neue Jahr 2011. Welche Höhepunkte Sie hier erwarten, zeigen Ihnen unsere Deutschlandkarte und das Konzertmagazin ab Seite 118.

Foto: PR



1.1. Konzerthaus

Mit Beethovens Neunter ins neue Jahr: Marc Minkowski und seine Musiciens du Louvre sind im Konzerthaus Dortmund zu erleben. Musikalisch unterstützt werden sie dabei vom Vokalensemble des Kölner Doms und den Sängern Christiane Libor, Yvonne Naef, Hendrik Wottrich und Friedemann Röhling.

Foto: PR



9.1. Tonhalle

Die Academy of St-Martin-in-the-Fields spielt unter Leitung von Neville Marriner Berlioz' Ouvertüre zu „Béatrice et Bénédict“, Mozarts Klavierkonzert KV 503 und die siebte Sinfonie von Antonín Dvořák. Solist am Flügel ist Martin Helmchen.

Foto: PR



8.1. Sendesaal Bremen

Junge Pianisten sind bei der Veranstaltungsreihe „Auf schwarzen und weißen Tasten“ zu hören. Den Anfang macht die Französin Lise de la Salle mit Werken von Liszt, Schumann und anderen. In den darauffolgenden Tagen sind Cédric Pescia, Joseph Moog, Markus Groh, Yevgeny Sudbin und Anna Vinnitskaya zu hören. Nähere Informationen unter www.radiobremen.de.

Foto: PR



27.1. Konzerthaus

Mit ihrem Album „Lava“ im Gepäck kommt Simone Kermes in Berlin vorbei. Mit von der Partie der temperamentvollen Sopranistin ist das Ensemble Le Musiche Nove unter Claudio Osele.

Foto: PR



20.1. Alte Oper

Bei einem Gastspiel in der Alten Oper mit dem London Symphony Orchestra unter Valery Gergiev erklingen Tschaikowskys erste Sinfonie und Ravels Orchesterfassung von Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“.

Foto: Felix Broede/DG



19.1. Philharmonie

Yuja Wang tritt mit Brahms' kräftezehrendem Klavierkonzert Nr. 1 in München auf. Unterstützt wird sie dabei von Roger Norrington und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, die im Anschluss Beethovens siebte Sinfonie spielen.

Foto: privat



Dieser Tage entbrannte

in einem kleinen Zirkel von Musikfreunden ein wärmendes Feuerchen über die Frage: Darf man Künstler ausbuhen? Wir meinten nicht die Opernregisseure, die nach eigener Überzeugung versagt haben, wenn sie „nicht“ ausgebuht werden; wir meinten auch nicht die Sänger in Bayreuth, die sich sechs Stunden durch tiefes, schwer vermintes Gelände plagen und abgestraft werden, weil sie dauernd Spitzentöne versammeln. Nein, wir meinten

den normalen Dirigenten, der sich eine Beethoven-Sinfonie kreuzlahm aus der Lende wienert, den Pianisten, dessen Bach im Flügel kleben bleibt, oder das Orchester, das sich zahllose Schlampereien leistet. Fast immer bleiben sie ungestraft oder bekommen allenfalls flüchtigen Applaus, der ja auch als Ausdruck unterschwelliger Missbehagens anzusehen ist. Das Buh für einen Musiker ist die Ausnahme. Wieso ist das so?

Oper ist historisch immer ein Volksfest gewesen, bei dem es hoch herging. Es wurde gelacht, gejubelt, gepfiffen. Man trug sein Herz auf der Zunge. Der Konzertsaal ist dagegen eine feine, fast spirituelle Veranstaltung, bei der es gesittet zugeht. Hier wird nicht so sehr an die Sinne und die Instinkte appelliert, sondern an die klösterliche Fähigkeit zur Meditation. Hier ist man zudem als Zuhörer eher geneigt, des Künstlers eigene Meinung gelten zu lassen. Es ist ja auch schwierig zu entscheiden, ab wann eine Brahms-Interpretation problematisch, schwierig oder gar misslungen ist. Man spürt es, könnte es aber nicht begründen.

In der Oper trauen sich die Besucher dieses Urteil leichter zu; onanierende Zuhälter in einer „Don Giovanni“-Inszenierung weichen erkennbar vom Original ab. Man muss aber der Wahrheit halber sagen: Sooo viele Buhrufer gibt es auch in Bayreuth nicht. Sie sind halt nur besonders laut. Und manchmal auch skrupellos: Ich halte es für ein Zeichen mangelnden Anstands, wenn ein Sänger nur aufgrund seines Timbres, für das er nichts kann, angebellt wird.

Im hellen Konzertsaal kann man nicht aus der Deckung der Dunkelheit buhen; dort besteht Identifikationsgefahr für einen Buher, der sich womöglich öffentlich unbeliebt macht. Das lässt Rückschlüsse auf die Gesinnung des Buhrufers zu: Er schießt aus dem Hinterhalt, es sei denn, es handelt es sich um den Typus des grinsenden Henkers, der auch auf dem Marktplatz der Französischen Revolution unterwegs sein könnte.

Nein, es wird vor allem deshalb nicht gebuht, weil jedes Publikum für Geld eine geldwerte Leistung erwartet. Es will, dass ihm der Abend gefällt, und ist für Abweichungen nur schwer zu haben. Allenfalls geht es heim und sagt: „Na, war ja nicht so toll!“ Aber es buht nicht. Irgendwie ist es, fühle ich tief im Herzen, auch besser so.

Wolfram Goertz

PHILHARMONIE
ESSEN

18. Januar 2011

**Andris Nelsons &
City of Birmingham
Symphony Orchestra**

Vestard Shimkus, Klavier

Werke von Rachmaninow und Strauss

Gefördert von der Kulturstiftung Essen.



19. Januar 2011

**Komponistenportrait
Michel van der Aa**

musikFabrik

Konzert im Rahmen von „Entdeckungen“ im Netzwerk Neue Musik.



22. Januar 2011

**Mahler-Lieder mit
Christian Gerhaher**

Christian Gerhaher, Bariton

WDR Sinfonieorchester Köln

Constantinos Carydis, Dirigent

Werke von Mahler und Mussorgski



23. Januar 2011

**Sonntagmatinee
Cuarteto Casals**

Werke von Mozart und Beethoven



10. Februar 2011

**Orgelkonzert
Iveta Apkalna**

Werke von Bach, Schostakowitsch,
Liszt, Hakim und Reger



20. Februar 2011

**Sonntagmatinee
Quatuor Mosaïques**

Werke von Haydn, Bartók und Beethoven

Tickets: T 02 01 81 22-200

T 01 80 59 59 59 8 (€ 0,14/min)

www.philharmonie-essen.de



Höllischer Krach

Im rechten Flügel des berühmten Hieronymus-Bosch-Tryptichons „Der Garten der Lüste“ geht es mächtig zur Sache: eine groteske Hölle, in der gequält, gefoltert, zerhackt und zerstückelt wird. Und als ob das nicht schon genug wäre, fiedeln, pfeifen und quietschen obskure Instrumente dazu eine schauerliche Monstermusik. Wie sich diese anhört, möchte man eigentlich gar nicht wissen. Dennoch haben Musikwissenschaftler und Instrumentenbauer der Oxforder Bate Collection all ihren Mut zusammen genommen und die von dem niederländischen Maler ersonnenen musikalischen Folterwerkzeuge nachgebaut und zum Klingen gebracht. Mit gruseligem Ergebnis: Von den zehn Instrumenten sind gerade einmal zwei spielbar, die anderen gehen entweder beim Stimmen in die Brüche oder sind so überdimensioniert, dass man sie nicht benutzen kann. Die Dudelsäcke, so die wackeren Instrumentenbauer, seien schlichtweg eine Katastrophe. Nun ja, kein Mensch hat behauptet, die Hölle wäre der passende Ort für musikalische Hochgenüsse.

Improvisierender Roboter

Was wie die versponnene Vision eines Science-Fiction-Autors wirkt, ist nun dank eines Teams des Georgia Institute of Technology Wirklichkeit geworden: ein Roboter, der im Gespann mit anderen Musikern auf der Marimba improvisieren kann. Vorgestellt wurde die musikalische Wunderwaffe bei einem Wissenschafts- und Ingenieurstreffen in den USA. Shimon, wie der Roboter liebevoll von seinen Entwicklern getauft wurde, ist mit Hilfe einer eingebauten Kamera in der Lage, Zeichen menschlicher Musiker zu erkennen und auf ihr Spiel musikalisch improvisierend zu reagieren. Wer sich vom Ergebnis dieser Bemühungen überzeugen lassen möchte, hat unter www.newscientist.com die Gelegenheit dazu.

Gefährdete Arten

Was haben Peking-Oper und Flamenco gemeinsam? Die Antwort: Seit Neuestem stehen beide auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Ebenfalls kürzlich mit von der Partie sind hier auch die afrokolumbianische Musik der Region Valle del Cauca und unterschiedliche Musiktraditionen Indiens – darunter der Chhau-Tanz, die Kalbelia-Folklore aus Rajasthan und das Mudiyyettu-Theater aus Kerala. Während man die Musik bedeutender europäischer Komponisten hier vergeblich sucht, findet man dafür das japanische Musiktheater Kumidori, die polyphonen Sutartinės-Frauengesänge Litauens, die traditionellen Gesänge des mexikanischen P'urhépecha-Volkes, die mongolische Khöömei-Gesangskunst, die beduinische Al-Bar'ah-Musik aus Oman, die südkoreanischen Gagok-Lieder und den Sybille-Gesang aus Mallorca.

Preisrätsel

Zu gewinnen: ein Paket mit 20 Klassik-CDs

Die Preisfrage lautet:

Welche 1848 entstandene Sammlung für Klavier ist noch heute ein Dauerbrenner im Musikunterricht?

Antwort bitte an:

FONO FORUM, Stichwort „Preisrätsel“,
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH,
Eifelring 28, D-53879 Euskirchen.

Einsendeschluss ist der 31.1.2011.

Der Gewinner:

Die Lösung des November-Preisrätsels lautet:
„Wilhelm Taubert“.

Das Paket mit 20 CDs hat Siegwald Tyroller aus Nördlingen gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!



**ALS TEILTEN TAUSEND
HÄNDE DIE STILLE
DER EINSAMKEIT.**

Erleben Sie

BÉLA BARTÓK

**so intensiv wie nie – mit dem
Budapest Festival Orchestra und Iván Fischer.**

**Mittwoch, 19.01.2011 · 20.00 Uhr
mit Werken von Bartók, Strawinsky und Haydn.**

**Freitag, 21.01.2011 · 20.00 Uhr – Herzog Blaubarts Burg
mit Werken von Bartók und Haydn.**

**Samstag, 22.01.2011 · 20.00 Uhr
mit Werken von Bartók, Liszt und Strawinsky.**

zeitinsel
vom 18.01. bis 22.01.2011

So klingt nur Dortmund.

**KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN**



Preis der Deutschen Schallplattenkritik

Die Jury hat getagt, die Preisträger des Jahrespreises 2010 der Deutschen Schallplattenkritik stehen fest: Neben Masaaki Suzukis Einspielung von Bachs Kantaten BWV 225-230 mit dem Bach-Collegium Japan (BIS/KC) konnten Christian Gerhaher und Gerold Huber für ihre Aufnahme von Mahler-Liedern bei RCA (Sony) punkten. Ebenfalls ausgezeichnet wurden die bei Supraphon (Codæx) erschienenen Sinfonischen Dichtungen Antonín Dvoráks mit dem Czech Philharmonic Orchestra unter dem in diesem Jahr gestorbenen Charles Mackerras und die beiden Klavierkonzerte Frédéric Chopins mit Rafal Blechacz und dem Concertgebouw-Orchester (DG/Universal). Für sein Mammut-Projekt der Gesamteinspielung sämtlicher Klavier- und Klavierkammermusikwerke Robert Schumanns bei Alpha/Note 1 konnte der französische Pianist Eric Le Sage den Preis in Empfang nehmen. Einen Sonderpreis erhielt das Label Tacet (Gebhardt), das mit seiner zwei CDs umfassenden Edition „Hommage à Steuermann“ überzeugen konnte.

Die Neunte im Original

Wahrscheinlich ist er der prominenteste Reißer der Musikgeschichte: Von nah bis fern, von Osten bis Westen und von Norden bis Süden kennt jedes Kind den Schlusschor aus Beethovens neunten Sinfonie. Nicht umsonst avancierte das Hauptthema dieses Satzes zur Europa-Hymne, so eindringlich und mitreißend ist die Musik, hinter der – angeregt von den Worten Friedrich Schillers – die Vision einer Verbrüderung aller Menschen steht. Wie sehr der Schaffensprozess der neunten

Sinfonie den Komponisten in Anspruch genommen hat, kann der Musikkennner und -liebhaber nun auch in seinen eigenen vier Wänden nachvollziehen, und zwar mit Hilfe des originalen Manuskripts. Dieses ist nämlich beim Kasseler Bärenreiter-Verlag als Faksimile erschienen. Der über 400 Seiten starke Band (plus 40 Seiten Einleitung) zeigt zum ersten Mal die komplette Handschrift Beet-

hovens mit all ihren Änderungen, Streichungen und Ergänzungen.

Dass so ein Schmuckstück seinen Preis hat, erklärt sich von selbst: Mit 698 Euro ist man dabei.



Volkslieder reloaded

Die Volkslieder auf dem Klassikmarkt boomen weiter. Nach der ersten Folge „Wenn ich ein Vöglein wär“ hat die Firma Sony mit „Geh' aus mein Herz“ eine weitere Folge ihrer Volkslied-Edition vorgelegt. Wie auf dem Vorgänger sind auch hier wieder Spitzenkünstler der Klassik vertreten; neben Sängern wie Angelika Kirchschrager, Christiane Karg, Christian Gerhaher, Ruth Ziesak und Christiane Oelze auch die Liedbegleiter Helmut Deutsch und Gerold Huber. Ziel der Produzenten ist es, deutsches Volksgut in künstlerisch veredelter Form zu präsentieren. Außerdem möchte die Reihe an die Tradition früherer Sänger anknüpfen, die das volkstümliche Repertoire auch auf Schallplatte pflegten. Ein ausführliches Booklet mit einem wissenschaftlichen Essay von Melanie Unsel, sämtlichen Liedtexten und historischen Illustrationen rundet die CD ab.

Netz-News

Unter www.brahms-institut.de können nun 20.000 Musikhandschriften und Briefe des Komponisten Johannes Brahms in digitalisierter Form online abgerufen werden. Hinzu kommen 55 Stichvorlagen mit eigenhändigen Eintragungen.

Um die verschiedenen Berufsbilder in der Musikbranche hat der Bundesverband Musikindustrie e. V. (B-VMI) eine Kurzfilmserie produziert. Die Filme, die unter anderem die Berufe des A&R-Managers, des Fotografen und des Produktmanagers unter die Lupe nehmen, sind unter www.musikindustrie.de zu sehen.

Thomas Albertus Irnberger

Wenn die Geige Arien singt



Mozart, Violinsonaten Vol. 1
& Jörg Demus Hammerklavier
Gramola 98789



Mozart, Violinsonaten Vol. 2
& Paul Badura-Skoda Hammerklavier
Gramola 98852



Mozart, Violinsonaten Vol. 3
& Paul Badura-Skoda Hammerklavier
Gramola 98904 SACD



Schubert, Die Werke für Violine u. Klavier
Vol. 1 & Jörg Demus Hammerklavier
Gramola 98828



Schubert, Die Werke für Violine u. Klavier
Vol. 2 & Jörg Demus Hammerklavier
Gramola 98858



Schumann, Werke für Violine und Klavier
& Jörg Demus Hammerklavier
Gramola 98832



Brahms, Die Violinsonaten
& Evgueni Sinaiski Klavier
Gramola 98811



Paganini, Violinkonzert Nr. 4 u.a.
& Philharmonics mundi, Josef Sabaini
Dirigent
Gramola 98805



Schumann, Die Violinkonzerte
& Spirit of Europe, Martin Sieghart Dirigent
Gramola 98834



Mozart, Violinkonzerte 3,4,5
& Spirit of Europe, Martin Sieghart Dirigent
Gramola 98890 SACD



Gade, Die Violinsonaten
& Edoardo Torbianelli Klavier
Gramola 98867 SACD



Salon de Vienne (Dvořák, Strauß II, Kreisler,
Janáček u.a.) & Jörg Demus Klavier
Gramola 98903 SACD



Wien im Fin de siècle (Goldmark, Korngold
u.a.) & Evgueni Sinaiski Klavier
Gramola 98833



Franck, Debussy, Demus, Violinsonaten
& Jörg Demus Klavier
Gramola 98895 SACD

„Als Solist huldigt Irnberger nicht dem konturenlosen Wohlklang, sondern strebt immer nach Prägnanz des Ausdrucks ... Mozarts Violinkonzerte werden zu instrumentalen Operszenen – zur Klangrede.“
(Jochen Berger)

„Ein denkender Virtuose, eine Persönlichkeit, wie sie nicht alle Tage die Weltbühne des hochrangigen Musizierens betritt...“
(Peter Cossé)

„His imagination and free music making are very impressive, as well as the rich variety of colours and his feeling of different styles. Bravo!“
(Igor Oistrach)



Zum Tod von Rudolf Barschai

Kein Geringerer als Dmitrij Schostakowitsch hatte Rudolf Barschais dirigentisches Können mit dem Otto Klemperers verglichen. Eine schmeichelhafte Aussage, die aber zutraf. Auch Barschais russischer Landsmann Svjatoslaw Richter war von dem Orchesterleiter so beeindruckt, dass er über Jahre hinweg nur mit ihm (und mit Benjamin Britten) auftreten wollte. „Halbherzige Orchesterbegleitung“ war nicht die Sache des Klaviervirtuosen, und zu dieser wäre Rudolf Barschai auch niemals fähig gewesen. Am 2. November ist der Dirigent aus Staniza im Alter von 86 Jahren in seiner Wahlheimat Basel gestorben.

Rudolf Barschai, der nicht nur dank seiner persönlichen Freundschaft zu Schostakowitsch als einer der authentischsten

Interpreten der russisch-sowjetischen Musik des 20. Jahrhunderts galt, hatte als Geiger begonnen. Dank seiner Begeisterung für das Streichquartett schwenkte der Student des Moskauer Konservatoriums aber schon bald auf die Bratsche um und schrieb bereits im jungen Alter, als Gründungsmitglied sowohl des Borodin-Quartetts wie auch später des Tschaikowsky-Quartetts, Musikgeschichte. Nicht nur als ausübender Musiker, der sich bald auf seine Dirigenten-Karriere konzentrierte und im Jahr 1955 das legendäre Moskauer Kammerorchester gründete, sondern auch als Bearbeiter machte sich Rudolf Barschai einen Namen. Seine Kammerfassung des achten Streichquartetts von Schostakowitsch gefiel dem Komponisten so gut, dass er sie als op. 108a in sein Werkverzeichnis aufnahm. Eine besondere Ehre wurde dem Dirigenten zuteil, als er die 14. Sinfonie des Meisters uraufführen durfte.

Ein Jahr nach Schostakowitschs Tod, im Jahr 1977, emigrierte Rudolf Barschai nach Israel, wo er das Israeli Chamber Orchestra leitete: für den sowjetischen Musiker der Beginn einer internationalen Karriere. Rudolf Barschai dirigierte die großen Orchester der Welt, spezialisierte sich dabei aber auf die Meisterwerke des klassischen Repertoires. Zu den diskographischen Höhepunkten seiner späteren Laufbahn zählen die Einspielung sämtlicher Schostakowitsch-Sinfonien mit dem WDR-Sinfonieorchester Köln und seine Mahler-Einspielungen. Gerade Mahlers Musik hatte Rudolf Barschai in seinen letzten Jahren sehr beschäftigt. So erarbeitete er unter anderem über viele Jahre hinweg mit großem Einfühlungsvermögen eine spielbare Fassung der von Mahler unvollendet hinterlassenen 10. Sinfonie.

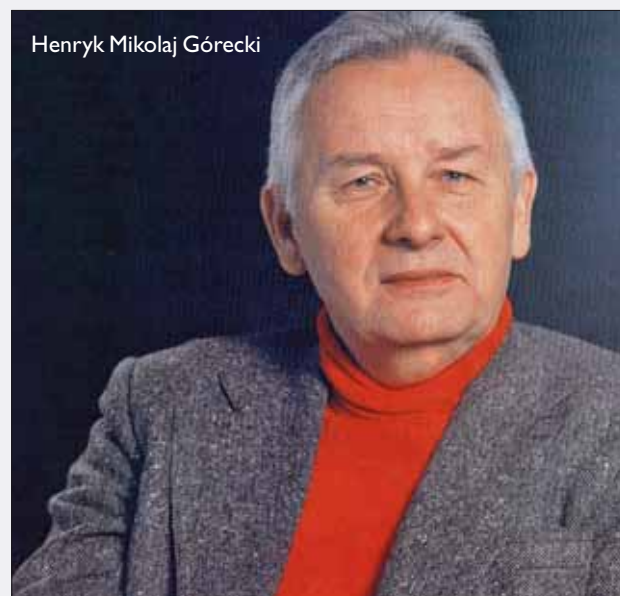
Foto: PR



Rudolf Barschai

Henryk Górecki gestorben

Mit seiner dritten Sinfonie hatte Henryk Mikolaj Górecki einen Welthit gelandet: Deren Einspielung mit der London Sinfonietta und Dawn Upshaw unter David Zinman kletterte im Jahr 1993 an die Spitze der (Pop-)Charts und machte ihren Komponisten mit einem Schlag zu einer Berühmtheit. In seinem Heimatland Polen kannte man ihn schon lange. Seine von der Postmoderne beeinflusste Tonsprache verhalf dem am Nikolaustag 1933 in Schlesien geborenen Henryk Górecki hier schon in früheren Jahren zu einer gewissen Popularität, nachdem er zunächst unter dem Einfluss seiner Begegnungen mit Messiaen, Boulez und Stockhausen ganz im Geiste der Nachkriegsavantgarde komponiert hatte. Ab den 1970er Jahren unter gemäßigteren Vorzeichen, begann Henryk Górecki sich immer mehr mit dem emotionalen und spirituellen Gehalt seiner Musik auseinanderzusetzen. Anklänge von Folklore und Kirchenmusik machten sich in seinen Werken deutlich bemerkbar. Henryk Górecki, der zeit seines Lebens ein großer Bewunderer von Papst Johannes Paul II. war, starb am 12. November nach langer Krankheit im Alter von 76 in Kattowitz.



Henryk Mikolaj Górecki

Foto: Archiv

Peter Hofmann ist tot

Wer ihn auf der Bühne als Siegmund oder Parsifal erlebt hatte, zeigte sich unweigerlich beeindruckt von der imposanten Gestalt Peter Hofmanns. Als blonder Hüne mit markig-viriler Ausstrahlung eroberte der Sänger mit dem Allerweltsnamen nicht nur die Herzen weiblicher Opernfans, sondern galt während seiner großen Zeit in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren als der Wagner-Tenor schlechthin. Dass er nicht nur durch sein Auftreten und sein schauspielerisches Talent überzeugte, ist auf vielen Aufnahmen aus diesen Jahren belegt.

Erste Proben seines musikalischen Talents legte der im böhmischen Marienbad geborene und in Darmstadt aufgewachsene Peter Hofmann als Mitglied einer Rock 'n' Roll-

Foto: Archiv



Peter Hofmann als Parsifal.

Band vor. Diese Musik sollte ihn später noch begeistern, doch zunächst absolvierte er ein klassisches Gesangsstudium in Karlsruhe. Über Lübeck, wo er 1972 als Tamino in der „Zauberflöte“ debütierte, Wuppertal und Stuttgart gelangte er im Jahr 1976 nach Bayreuth, um in Patrice Chereau vielbesprochenem „Jahrhundert-Ring“ als Siegmund aufzutreten. Die Rolle seines Lebens, denn sie ebnete Peter Hofmann die Karriere zu einem der bedeutendsten Wagner-Sänger nach dem Krieg.

Jedoch machte sich nach einigen glanzvollen Jahren eine Stimmkrise bei Peter Hofmann bemerkbar, die ihn im Jahr 1990 zur Beendigung seiner Laufbahn als Opernsänger zwang. Doch das Singen wollte er nicht aufgeben, und so tauschte er die Opernbühne gegen das Showgeschäft und trat als Rock- und Popsänger in Erscheinung – mit Erfolg, wie zahllose Gold- und Platinschallplatten beweisen. Neben seiner Popkarriere entdeckte Peter Hofmann auch das Musical für sich, wirkte jahrelang in der Hamburger Produktion von „Das Phantom der Oper“ mit, stand als Schauspieler auf der Bühne und verfasste eine Autobiographie. Erst eine im Jahr 1994 diagnostizierte Parkinson-Erkrankung zwang ihn zum Aufhören. Zuletzt konnte Peter Hofmann, der in seiner Jugend ein begeisterter Leistungssportler war, kaum mehr sprechen und war an den Rollstuhl gefesselt. Am 30. November schließlich wurde er mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am selben Tag im Alter von 66 Jahren starb.



Boxen, die be- geistern!

nuVero



nuVero 4

Großer Klang aus kompaktem Gehäuse!
„Klang-Kunstwerk“ AreaDVD 4/09
160/220 Watt · 570,-/Box
Mocca, Perlweiß oder Anthrazit.
Made in Germany.



nuLine



nuLine 32

„Gute Auflösung, top Dynamik, satter Bass, tolles Timing... Preis/Leistung: überragend“ **Testsieger** Audio 3/10
150/210 Watt · 285,-/Box
Schleiflack Weiß, Schwarz, Silber oder Kirsche bzw. Buche. Made in Germany.



nuBox



nuBox 381

1. Platz „Goldenes Ohr 2010“, Audio Leserwahl. „Pegel und Bass wie eine Standbox“ Audio Kauftrip 8/10
140/200 Watt · ab 189,-/Box
4 attraktive Ausführungen!



Preise in Euro inkl. 19% MwSt., zzgl. Versand - mehr: www.nubert.de/AGB.htm

Mit wenigen Klicks zu Ihrer Box in Wunschausführung!
Bestellen Sie im interaktiven Webshop **www.nubert.de**

4 Wochen Rückgaberecht,
Geld-zurück-Garantie.

Günstig, weil direkt vom Hersteller
Nubert electronic GmbH, 73525 Schwäbisch Gmünd

Bestell-Hotline mit Profi-Beratung,
kostenlos in Deutschland 0800-6823780

Direktverkauf, HiFi-/Heimkino-Studios:
D-73525 Schwäb. Gmünd und D-73430 Aalen



nubert.de
Ehrliche Lautsprecher